Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 42

Artikel: Nachträgliches
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-431444

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und denke ganz höllisch gern,
O wär' ich doch auch nur einmal
Im Nationalrath zu Bern.

Doch Niemand gedenket meiner,
Das Glück, es lächelt mir nicht,
Und doch — ich schwöre — ich thäte
Ganz strictement meine Pflicht.

Ich wäre bei jedem Verlesen
Und ginge dann nachher fort;
Doch wär' ich beim Taggeldvertheilen
Auch sicherlich wieder dort.

Nachträgliches.

Der Frankfurter Korrespondent, der jenen famosen kritischen Stiefel über unser Militär von Stapel gelassen, hätte füglich, um der Wahrheit näher zu kommen, beifügen dürfen, daß die schweizerische Armee dermalen in schlechten Schuhen steht. Er hätte dies leicht beobachten können, wenn er sich näher an die Manövrierenden gewagt hätte; sie wären ihm dann aus so kleiner Distanz nicht wie Pygmäen vorgekommen. —

Das Zofingerfaß.

Künde, o Muse, das Lob von Zofingens trefflichen Vätern,
Die mit begeistertem Sinn kühnlich beschlossen im Rath,
Anzufüllen zur Stund' ihr altehrwürdiges Stadtfaß
Mit dem köstlichsten Naß quirlend hinauf bis zum Spund.
Golden funkelt der Wein wie der Abglanz der alten Zeiten.
Freudvoll jauchzt Jung und Alt in Zofingiens Stadt
Und so freut euch auch ihr, o Jung-Zofingia's Söhne,
Alt-Zofingia's euch, weithin verstreuet im Land.
Wallet ihr heim zu eurer Vaterstadt gastlichem Boden,
Quillt euch thauend das Faß, doppelter Freuden Born.

Basiliskeneier.

(Original-Korrespondenz.)

Die Basler sind wieder aus ihren Landaufenthalten zurückgekehrt und haben einander erzählt, wie viel Forellen und Poularden sie sich in Engelberg und St. Moritz zu Gemüthe geführt, und jetzt geht's wieder ans Tagwerk. Wir haben in jeder Beziehung viel Werch an der Kunkel. Die Bahnhoffrage steht in erster Linie, die Reichern und ganz Reichen hätten das Ding der Bequemlichkeit wegen gern im Osten der Stadt, Andre möchten gern einen Personenbahnhof nahe beim Zuchthaus nnd die Mittelsorte nahe oder auf der Schützenmatte, von wegen des Besuches der permanenten Hundeausstellung. Einstweilen pressirt es noch nicht, und der Mutz wird schon für den Bärendreck sorgen. Bei der Theatereröffnung wollte man zuerst le monde où l'on s'ennuie geben, aber das hiesige Publikum war der Ansicht, das hätten wir das ganze Jahr.

So ist es aber doch nicht, denn bei Anlaß des Truppenzusammenzuges bekamen die Landjäger neue Handschuhe, so daß sie sich natürlich nicht darum kümmern konnten, Milch- und Metzgerwägelein aus den Straßen zu entfernen, durch welche die Divisionen marschirten. Daß man bei diesem Anlaß den Basler Knabenschulen nicht frei gab, war recht, denn die Buben wären am Ende den Mädchen im Wege gestanden, die wirklich frei hatten, oder am Ende gar den Elsäßern und Badensern, die von allen Seiten herbeigeströmt waren.

Die Buben sollen sich übrigens in Zukunft nicht über Vernachlässigung zu beklagen haben, denn man schickt ihnen bereits von Seiten sehr ausgezeichneter Börsenleute Verloosungslisten und Kurszeddel, auch werden ihnen punkto Pflichterfüllung bei eingegangenen Finanzoperationen die weitesten Zugeständnisse gemacht. Was das militärische Schauspiel betrifft, das ihnen vorenthalten worden, so haben sie Jahr aus Jahr ein die Heilsarmee vor Augen am Ende der Lottergasse. Von dem militärischen Berichterstatter, der aus dem ultramontan-sozialdemokratischen Lager an das Israelitenblatt in der Frankfurterwürstchenstadt geschrieben, wurde mehr Aufhebens gemacht als er verdient; vielleicht wird er nun selbst aufgehoben von seinem kantonalen Fünfliberfessel.

Basel ist trotz allem, was man sagt, doch eine der vornehmsten Städte. Auf den Trottoiren steht geschrieben: Rechts gehen! damit die Weiber mit ihren Körben besser stehen bleiben können. In Zürich, wenn sie mich dort einmal zum Ehrenbürger machen, müssen sie mir über die Sauserzeit: Recht gehen! auf die Trottoirs schreiben. Ueber dem ewigen Rom haben wir das voraus, dort haben sie nur eine Engelsburg, wir aber haben 7 Bengelsburgen. Wo, sagt die Redaktion.

Die gynäkologische Anstalt, die im Bau begriffen ist, ist nicht ein Kasino für klatschhafte Volksredner und stimmfähige Waschweiber, sondern sie dient zu anderen Zwecken. Wenn Einer will Götti sein, so kann er's nähere erfahren. Hingegen eine ächt alttestamentlich biblische Anstalt ist links oben an der Freienstraße, von welcher schon Salomon singt, daß etwa Einer „am Bäumlein hangen geblieben sei". Der Weg dahin ist so gepflastert, daß man meint, man sei auf dem Calvarienberg. Ferner ist noch ein Zeichen unserer tiefen Religiosität, daß die Sonntagsruhe nun derart durchgeführt wird, daß man inmitten der Stadt kegeln und brüllen darf, damit man den Lärm nicht hört, wenn ein anderer Mensch eine Buchseite umkehrt oder einen Bleistift spitzt.

Die lustigsten Leute sind doch immer die Künstler oder Kunstvereinler, die ihren Herbstspaziergang am Dienstag abhalten, weil es da den meisten Leuten eine Kunst wäre, mitzumachen; hier sei auch noch erwähnt, daß im Erdgeschosse der Kunsthalle eine Restauration ist, wo man einen Bittern nehmen kann, wenn man sich oben in der Ausstellung den Magen verdorben, etwa an zu viel Landschaftsgrünfutter.

Sonst geht es uns in Basel nicht übel, wir sehnen uns wieder nach Festwiedervereinigungen und Wiedervereinigungsfesten oder Vereinigungswiederfesten, da wir allen Anzeichen nach einem schweren Winter entgegengehen.

Fremde, die nach Basel kommen, sollen ja nicht meinen, das Mädchenheim sei im Nachtigallenwäldchen, hingegen darf jeder überzeugt sein, daß man in Basel nirgends besser ist als auf dem Holzweg, von wegen den Hühneraugen. Einen Hôtel des Anglais haben wir nicht, wohl aber einen Hôtel des aliénés, wo man doch auch noch vernünftige Leute antrifft.

Züribieter: „Mä häd schynts bi Euch Steichole gfunde?"
Aargauer: „Jo, es schynt, aber es gfallt mer nume halb; es gsehd iez scho rueßig gnueg us bi-n-is."

Aus dem Thurgau.

A.: „Bist am letschde Sunntig im „Jürg Jenatsch" gsy?"
B.: „Nei, de hesch mer ja gseit, d'Uffüerig syg nid so, daß i söll go?"
A.: „Witt dini Wort z'rugg näh, oder i klag di y wegen Intoleranzverlümbdig!"

Kägel: „Nu, Chueri, händ'r fröhlichä Suuser gha?"
Chueri: „Ja, i will's bigopplig meine! Einä besser, wo ischt d'r ander, wie Milch sägt. Nüüd chönnt mi meh freue als höchstes das erst Initiativeli in eusem neue Züri für e neu's Amtsblatt. Grad jez chumi dum Underschrybä eweg. I helt na bireits de Schryberchrampf überchu, so fest und freudig hani undergschrybä."
Kägel: „Jä, aber was ischt au das für es Initiatüseli, i verstahnes nüd. Chunt denn öppe das Blättli grad druckt usä."
Chueri: „Nä, biwahri, mr wotts mit dem nu use drucke, daß es denn druckt use chunt."
Kägel: „Jä so, wenn säb ist, denn drucked brav, Chueri."

Dem Vernehmen nach soll im Zürcher Stadtrath die Anregung laut geworden sein, den Betrieb der Friedhöfe einer Aktiengesellschaft zu übertragen, das Betriebsmaterial hätte jedoch die Stadt zu liefern.

Der Große Stadtrath in Zürich beschäftigt sich gegenwärtig mit der Verstaatlichung des Dienstmänner-Instituts.

Die Sozialisten triumphiren. Sie glauben, ihr Staat sei schon gekommen. Denn da im Leben jeder sein Päckchen zu tragen hat, ist jeder gewissermaßen ein Dienstmann, folglich wird der ganze Staat verstaatlicht.

Onkel: „Nun, wie gefällt dir das Schaukelpferd, Fritz?"
Fritz: „Gut, aber ich reite lieber auf deinen Knieen. Du bist ja auch ein Schaukelpferd."
Onkel: „Wer sagt das?"
Fritz: „Der Papa sagt, du wüßtest selbst nicht, zu welcher Partei du gehörst, du wärest so ein altes Schaukelpferd."

Gastwirth: „Ei, Sie holen heute schon das zehnte Glas Bier."
Dienstmädchen: „Ja, wissen Sie, der Herr schreibt noch immer an seinem Buch „Gegen die Trunksucht".